



*Der achtsame Umgang mit Dingen wie mit Menschen
entspringt dem achtsamen Umgang mit sich selber*

Hannes Zahner

Die eigene Nachentfaltung als Voraussetzung pädagogischen Handelns – Heinrich Jacobys grundlegender Beitrag zur Pädagogik

Heinrich Jacoby (1889-1964) leistete einen bedeutenden und grundlegenden Beitrag zur Pädagogik. Einen wesentlichen Anteil an der Entwicklung seines ganzheitlichen Ansatzes verdankt Jacoby der Körper- und Bewegungspädagogin Elsa Gindler.

Die grundlegende Zielsetzung von Jacoby wie von Gindler ist die Entfaltung des Menschen. Entfaltung bedeutet im Verständnis von Jacoby und Gindler einen stetigen Entwicklungs- und Wachstumsprozess hin zu authentischem sinngebendem Sein.

Von aussen betrachtet, waren Jacoby und Gindler auf ganz verschiedenen Gebieten tätig. Heinrich Jacoby war Musiker und Pädagoge, Elsa Gindler Gymnastik- und Bewegungslehrerin. Beide erkannten jedoch bald, dass ihre Vorgehensweisen zu denselben grundlegenden Erkenntnissen führten.

Auf Grund ihrer Erfahrungen – Jacoby im Musikunterricht und Gindler in der Gymnastik – stellten sie fest, dass störendes oder sogenannt unbegabtes Verhalten nicht angeboren und unabänderlich ist, sondern dass qualifizierte Leistungen, auch im Erwachsenenalter, erarbeitet werden können.

Erforderlich ist ein längerer Prozess, in dessen Verlauf an Hand geeigneter Frage- und Aufgabestellungen der Unterschied von alten unzweckmässigen Verhaltensroutinen und neuen adäquaten, zweckmässigen Verhaltensweisen erfahren und erprobt werden kann. In diesem Prozess wird das Vertrauen in den eigenen Organismus gefördert und gestärkt. Die Folge ist Wachheit und Vielfalt in der Reagierbereitschaft, Zielgerichtetheit und Kreativität in der Bewältigung von Aufgabestellungen.

Jacoby und Gindler haben ihre Arbeitsweisen in einer intensiven Zusammenarbeit zu einem Ganzen verwoben, worauf der heute oft benutzte Doppelbegriff „Jacoby/Gindler-Arbeit“ hinweist. Die beiden Zugänge sollen hier etwas näher aufgeschlüsselt werden.

Als Musiklehrer beschäftigte sich Jacoby mit der Frage, ob musikalischer bzw. unmusikalischer Ausdruck angeboren oder anerlernt sei. Im Laufe seiner Tätigkeit kam er zum Schluss, dass es sogenannte „Unmusikalische“ nicht geben könne, sondern dass im Gegenteil jeder, wenn er sich in einer bestimmten Weise mit seinem eigenen Verhalten auseinandersetze, beachtliche Leistungen erbringen könne. Und da es sich um eine grundlegende, prinzipielle Art und Weise der Auseinandersetzung handle, gelte dies nicht nur auf dem Gebiet der Musik, sondern ganz allgemein in Bezug auf das Erbringen von qualifizierten Leistungen.

Für Jacoby war demzufolge sogenanntes unbegabtes Verhalten eine Folge von Verstörungen, wie er es nennt, d.h. in der Regel das Resultat unzweckmässiger Erziehung. Folgerichtig galt sein

Hauptanliegen vorgängig der Nachentfaltung der Erwachsenen, der Erziehung der Erzieher.

Im Bewusstwerden des eigenen Verhaltenszustandes wie auch im Bewusstwerden der Auswirkung der eigenen Verhaltensweisen auf andere, sah Jacoby eine grundsätzliche Voraussetzung für eine qualifizierte pädagogische Arbeit, ja für Begegnung und Kommunikation ganz allgemein.

1933 musste Jacoby seine umfangreiche Forschungsarbeit und intensive Zusammenarbeit mit Elsa Gindler abbrechen. Er emigrierte bald darauf in die Schweiz. Aber auch hier wurde ihm die öffentliche Arbeit praktisch verunmöglicht. Freunde gründeten die „Vereinigung zur Förderung der Begabungsforschung“, in deren begrenztem Rahmen Jacoby pädagogisch-psychologische Kurse durchführen konnte. Auch nach dem Krieg konnte Jacoby auf Grund der damaligen politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse im sogenannten „Kalten Krieg“ nur unter erschwerten Bedingungen arbeiten.

Jacoby war im Laufe seiner Forschungsarbeit zur Überzeugung gekommen, dass sich durch die Auseinandersetzung mit den grundlegenden Erkenntnissen seiner Arbeit nicht nur qualifiziertere Leistungen erbringen liessen, sondern dass sich durch diese „Arbeit an sich selbst“, d.h. durch die eigene Selbstbefähigung der Erzieherpersonen deren Beziehungs- und Kommunikationsfähigkeit ganz allgemein und grundlegend verändern würde. Ja, dass durch die eigene Nachentfaltung eine Art kopernikanischer Wende eintreten könne, wodurch der Einzelne zu einem menschlicheren Mitmenschen und die Gesellschaft als Ganzes humanistischer, sozialer würde.

Elsa Gindler, ursprünglich ausgebildet in harmonischer Gymnastik, erkannte im Laufe ihrer Tätigkeit die Wichtigkeit funktionsgemässer Bewegungen, welche im Gegensatz zu exaltierter künstlicher oder erzwungener Bewegung direkt und ungestört dem Organismus entspringen. An Hand einfacher alltäglicher Handlungs- und Bewegungsabläufe experimentierte Gindler mit der Wahrnehmung der Zusammenhänge von Atem, Bewegung und Schwerkraft. Sie stellte denn auch den Begriff Propriozeption ins Zentrum ihrer Arbeit.

Die Bedeutung ihrer Arbeitsweise reicht weit über den Bereich der Gymnastik oder der kreativen Bewegungsgestaltung hinaus. In der Zusammenarbeit mit Jacoby wurde ihr klar, „wie untrennbar das körperliche Geschehen von der ‚seelischen‘ Situation des Menschen ist und wie sich das körperliche Geschehen nur aus der jeweiligen Art des Eingebunden-Seins des Menschen in seine gesamte Umwelt verstehen und beeinflussen lässt.“

Und umgekehrt! Jacoby und Gindler zeigen auf, wie durch die bewusste Auseinandersetzung mit dem eigenen Körperzustand die Reagierfähigkeit des Organismus, die Qualität des Verhaltens, die Kontaktfähigkeit grundlegend im positiven Sinne beeinflusst werden können. Der Begriff Körper erfährt somit eine ganzheitliche Betrachtungsweise im Sinne eines Zusammenwirkens von Leib, Seele und Geist, im Sinne des psychophysischen Gleichgewichts.

Wenn Jacoby und Gindler den Begriff „Methode“ auch verwarfen, ihre Arbeit ist methodisch sehr strukturiert. Wahrnehmung ganz allgemein und Selbstwahrnehmung im Speziellen stehen im Zentrum. Mit ihrer präzisen Vorgehensweise können ungünstige, störende Verhaltensweisen erkannt und nachhaltig verändert werden. Das Selbst-Bewusstsein (sich selbst bewusst sein) und das Vertrauen in die Fähigkeiten des Organismus werden gestärkt. Die Qualität solchen Verhaltens wirkt sich – entwicklungsfördernd – auf die zu Erziehenden wie auch ganz allgemein auf andere Menschen aus.

Auf die Bedeutung der Selbstreflexion der Erziehenden als Teil der pädagogischen Arbeit verweist z.B. auch Martin Buber. Dadurch, dass Jacoby weite Teile der praktischen Arbeit von Gindler in seinen pädagogischen Ansatz eingebunden hat, verfügt er jedoch im Unterschied zu Buber oder anderen Pädagogen über eine konkrete praktische Vorgehensweise für diese Aufgabe.

Die Integration dieser Praxis der Selbstwahrnehmung in die erzieherische Arbeit – sozusagen als prä-pädagogische Voraussetzung oder Grundlage für jede erzieherische Methode – ist als Jacobys wesentlicher Beitrag und eigentliches Verdienst für die Pädagogik zu betrachten.

Sie gilt nicht nur für die professionelle erzieherische Arbeit, sie ist gültig und hilfreich für jegliche Begegnung mit Menschen, ja ganz allgemein für jegliche Auseinandersetzung und Anforderung, die das Leben stellt.

Die Praxis der eigenen Nachentfaltung darf gemäss Jacoby allerdings nicht zum Selbstzweck werden. Jacoby geht es – hier trifft er sich wieder mit Buber – nicht um Selbstverwirklichung, sondern darum, sich als entfalteter menschlicherer Mitmensch günstig auf die Entfaltung, die Entwicklung und das Wachstum anderer Menschen, vor allem der Kinder auszuwirken. Im Sinne des Pädagogen Heinrich Roth: „Wer frei und gleichzeitig verantwortlich handeln können soll, muss zunächst in seinem Tun den Schritt vom Verhalten zum Handeln lernen.“

Die Integration dieser Praxis der Selbstwahrnehmung in die erzieherische Arbeit – sozusagen als prä-pädagogische Voraussetzung oder Grundlage für jede erzieherische Methode – ist als Jacobys wesentlicher Beitrag und eigentliches Verdienst für die Pädagogik zu betrachten.

Sie gilt nicht nur für die professionelle erzieherische Arbeit, sie ist gültig und hilfreich für jegliche Begegnung mit Menschen, ja ganz allgemein für jegliche Auseinandersetzung und Anforderung, die das Leben stellt.

Die Praxis der eigenen Nachentfaltung darf gemäss Jacoby allerdings nicht zum Selbstzweck werden. Jacoby geht es – hier trifft er sich wieder mit Buber – nicht um Selbstverwirklichung, sondern darum, sich als entfalteter menschlicherer Mitmensch günstig auf die Entfaltung, die Entwicklung und das Wachstum anderer Menschen, vor allem der Kinder auszuwirken. Im Sinne des Pädagogen Heinrich Roth: „Wer frei und gleichzeitig verantwortlich handeln können soll, muss zunächst in seinem Tun den Schritt vom Verhalten zum Handeln lernen.“